

## Zum Thema Vernetzung, Ressourcenoptimierung und Projektfinanzierung

Ich würde jetzt gar nicht wollen, dass ich zum Thema E&C nochmals eine Einführung gebe – sozusagen aus der Westentasche plaudere –, ich möchte lieber gleich etwas zum Thema beisteuern. Diejenigen, die heute gekommen sind und erwarten, konkrete Förderquellen in die Feder diktiert zu bekommen, muss ich leider enttäuschen. Ich denke aber, es gibt interessante Entwicklungen in der Planung und Konzeptionierung von Maßnahmen und Programmen, die einen sozialräumlichen Ansatz unterstützen werden.

Ich möchte Sie gerne aufmerksam machen auf das Programm der Bundesregierung, das vor etwa vier Wochen veröffentlicht worden ist und den Titel ‚Chancen im Wandel‘ trägt. Hier finden sich Begriffe wie Sozialraumorientierung u.ä. wieder. Im Rahmen dieses Programms sollten Sie als Projektträger bereits jetzt Überlegungen anstellen, wie Sie dies strategisch für sich nutzbar machen können. Denn abgesehen von neuen Überlegungen der Bundesregierung steckt hinter dem Programm auch ‚frisches Geld‘.

Das Programm verfügt über eine breites inhaltliches Spektrum, und insbesondere im Bereich der Freiwilligendienste über eine Verdopplung des bisherigen Budgets. Zudem sind die Freiwilligendienste flexibilisiert worden, d.h. vom freiwilligen sozialen Trainingsjahr bis zu weiteren möglichen Angebotsformen lassen sich eine Vielzahl von Angebotsstrukturen hier unterbringen. Dazu gehört auch, dass – unter Bedingungen, die noch nicht endgültig ausformuliert sind – die freiwilligen Jahre die Ersatzdienste kompensieren, sie also diesen Diensten gleichgestellt, so dass es möglicherweise auch eine echte Alternative für junge Männer sein kann, sich dort zu engagieren.

Der zweite Schwerpunkt ist das Thema Gender-Mainstreaming. Ich denke, dass die Fragen der Geschlechtergerechtigkeit insbesondere bei der Frage der Entwicklung und Chancen junger Menschen deutlich im Vordergrund steht, denn Chancengerechtigkeit muss geschlechterspezifisch überlegt werden. Insbesondere bei den Überlegungen zur Entwicklung von Stadtteilen, bei Konzeptionen von Projekten, von Empowerment-Verfahren, die Frage von geschlechterspezifischer Partizipation eine Standardfrage werden muss und weniger ein Aspekt von Sonderprojekten sein wird.

Das BMFSFJ überlegt, den Kinder und Ju-

gendplan des Bundes neu zu strukturieren. Das Programm E&C ist bereits heute schon als Bestandteil enthalten, es wird jedoch – ähnlich wie das Genderthema – ein übergreifendes Thema werden und es wird eine Art Strukturförderung für freie Träger, insbesondere die Bundeszentralen, geben. Gleichzeitig gibt es eine korrespondierende Entwicklung in dem Bereich der Stadterneuerung, sich von zeitlich befristeten Stadtentwicklungsprogrammen auf dauerhafte soziale Entwicklungsstrategien weiter zu entwickeln, das macht ja auch Sinn. Insbesondere in der Wohnungswirtschaft gibt es starke Impulse, sich dem sozialen Thema zu öffnen, so dass ich Ihnen empfehle, die Entwicklungen in diesem Bereich frühzeitig vor Ort in Ihre Entwicklungsstrategien einzubinden.

Der letzte Punkt, auf den ich Sie aufmerksam machen möchte, sind nicht explizit weitere Fördermöglichkeiten, sondern eine Diskussion um die kommunale Verwaltungsreform. Der Entwicklungsstand in den Bundesländern ist dort sehr unterschiedlich, insbesondere in Nordrhein-Westfalen kann man jedoch so etwas wie eine Tendenz beschreiben, dass es analog der Diskussion um die Einbindung der Jugendpolitik in die soziale Stadterneuerung Überlegungen gibt, im Rahmen von Sonderförderungsgebieten wie denen des Programm ‚Soziale Stadt‘ durch neue Steuerungsinstrumente zu so etwas wie einer gebietsbezogenen Haushaltsstruktur zu kommen. Das wäre sozusagen eine angemessene Ergänzung zu den Überlegungen zum Sozialraumbezug, es gibt aber noch relativ ‚unorganisierte‘ Erfahrungen und es bleibt abzuwarten inwieweit das NRW-Programm zu praktikablen Modellen im Hinblick auf integrierte gebietsbezogene Handlungskonzepte im Rahmen von kommunalpolitischem Handeln führt.

Unter diesem Gesichtspunkt macht es dann natürlich auch Sinn darüber zu diskutieren, nicht immer weiter zusätzliche Sonderprogramme für benachteiligte Gebiete aufzulegen, sondern das bestimmte Angebotsstrukturen so präzisiert werden können, dass sie im Rahmen der Regelförderung mit nutzbar gemacht werden können – im übrigen ist das auch ein Anliegen von E&C. Das sagt sich jetzt so leicht, ist aber insbesondere für freie Träger gar nicht so leicht umzusetzen, weil natürlich die stehenden Strukturen von freien Trägern in Maßnahmen, Projekten oder Einrichtungen das widerspiegelt, was jahrzehntelang Tradition war: die Resortierung und die Versäulung. Die Frage etwa der Jugendberufshilfe stellt sich heute nicht mehr nur jugendberufshilfespezifisch, sondern muss sich z.B. in der aktuellen Bildungsdiskussion, die von beiden Seiten geführt wird, ganz anderen Aufgaben stellen. Das gilt gleichwohl

für die Jugendfreizeiteinrichtungen oder die Kindertagesstätten.

Dasselbe gilt aber auch für die Kolleginnen und Kollegen des ASD, die sich überlegen müssen, in welcher Form ihre Hilfeplanungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung nutzbar gemacht werden können für Gebietsentwicklung bzw. für die Veränderungen von Rahmenbedingungen, damit die Jugendlichen angemessene Persönlichkeitsentwicklungen vorlegen können. Also nicht immer nur das, was sie kennen, sondern eine Entwicklung hin zur individuellen Förderung bezogen auf die Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern – dazu gehört der Sozialraum. Das wird die Tendenz sein für die nächsten fünf Jahre und es wird zunehmend Modellprogramme bzw. Strukturhilfeprogramme geben – wir diskutieren das mit dem Bundesministerium auch für das Programm E&C -, wo den Jugendämtern bzw. den Kommunen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, wenn sie ihrerseits auch Ressourcen einbringen. Ziel ist, dass sie zu anderen Planungs- und Entscheidungsrationitäten kommen, als der klassische Weg, bei dem jeder nur seines macht.

Es kann nicht so weiter gehen, dass jeder Amtsleiter eifersüchtig auf seinen Haushalt achtet, jeder Mitarbeiter überlegt, dass er sich von den Kollegen aus den anderen Ressorts nicht zusätzliche Arbeit aufs Auge drücken lässt. Also es geht darum, Entwicklungsteams zu organisieren und wir hoffen, dass es uns gelingt im nächsten Jahr strukturelle Hilfen für ein Jugendhilfemanagement in den Gebieten zu organisieren, so dass wir die Quartiersmanager im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe auch angemessen unterstützen können.

Ich wünsche der Tagung einen guten Verlauf, hören Sie genau zu, die Problemfelder, die hier diskutiert werden, sind nichts neues. Es kommt eben auch sehr darauf an, wie man die Anträge formuliert; wie man die Konzepte so zielgenau macht, dass sie in die Förderstrukturen passen. Und es kommt sehr genau darauf an, dass Sie, wenn Sie einen Antrag schreiben darauf achten, dass Sie nicht Ihre Zielgruppe den Programmzielen unterordnen, sondern dass Sie es schaffen, das Programm so zu flexibilisieren, dass es dem Bedarf der Zielgruppen entspricht. Danke schön.